

Nekr L 0034



Zur Erinnerung
an
Herrn
Ständerat Leumann

Jco

geb. 1842 — gest. 1918



G 162
Usteri
Z.

Zum 11. November 1918.

Mögen Recht und Ordnung wankend zittern,
Blinden Haß verwegne Führer wecken
Zu des Aufruhrs zügellosen Schrecken,
Dumpf der Himmel drohen mit Gewittern,
Nimmer wird's den stillen Schläfer stören,
Sanft hat ihn der Ew'ge heimbeschieden,
Aus des Daseins wirrem Streit hienieden
Zu der Sel'gen ewig reinen Chören.

Den die müden Völker heiß ersehnen
Nach verzweiflungsvollem hartem Ringen,
Nach des Krieges Not und blut'gen Wunden,
Den die Welt erleht mit bitterm Tränen,
Auf dich senkt er seine sanften Schwingen,
Frieden — siehe, du hast ihn gefunden!

L. K.-L.

Kurze Lebensbeschreibung.

Am 30. August 1842 wurde ich in dem kleinen oberthurgauischen Dorfe Mattwil geboren, als Sohn des Joh. Georg Leumann und seiner Gattin, geb. Schwank. Mit meiner einzigen Schwester, der nachmaligen Frau Dr. Lydia Kolb in Güttingen, verlebte ich eine frohe, von keiner ernstlichen Krankheit oder sonstigen Unglücksfällen getrübe Jugendzeit. Schon mit 5 Jahren besuchte ich die Dorfschule bis zum 13. Altersjahre und beschäftigte mich daneben gerne auch mit landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem meinen Eltern gehörenden Gute. Im Frühjahr 1855 bezog ich die Kantonsschule in Zürich, und meine erste Reise dorthin ist mir noch lebhaft in Erinnerung; denn sie mußte noch ganz per Post gemacht werden. Vormittags gegen 10 Uhr bestiegen wir in Bürglen den Postwagen Romanshorn-Zürich. Mittagessen in Frauenfeld, Abendessen in Winterthur, und abends zirka 5 $\frac{1}{2}$ Uhr kam man endlich in Zürich an. Auf der Heimreise in die Sommerferien konnte ich dann von Winterthur an die neu erstellte Eisenbahn benutzen, im Herbst von Örlikon an, und im Frühjahr 1856 wurde die ganze Linie Zürich-Romanshorn eröffnet. Während meines ganzen Aufenthaltes in Zürich 1855—1860 wohnte ich in der Familie des Herrn Dr. Gräffe, Mathematikprofessor an der Kantonsschule, und war bei diesen fein gebildeten und lebenswürdigen Leuten trefflich aufgehoben. In der Kantons-

schule war ich in die erste Industrieklasse eingetreten, fand aber bald, daß ich ohne große Mühe höher hinauf gelangen könnte. Ich trat deshalb wieder aus, nahm den Winter über Privatstunden und konnte im Frühjahr direkt in die obere Abteilung der Industrieschule eintreten, die ich dann ganz durchmachte. Im Herbst 1859 trat ich dann als Auditor in die chemisch technische Abteilung des Polytechnikums ein. Da es sich für mich nicht um ein abgeschlossenes Studium, sondern nur um eine Vorbereitung für eine industrielle Tätigkeit im eigenen Geschäft handelte, so blieb ich nur zwei Semester. Während dieser kurzen Studienzeit machte ich auch ein Stück fröhlichen Studentenlebens mit, indem ich in die damals im ersten Florstehende Verbindung „Alpigenia“ eintrat, deren Farben „rot-weiß-grün“ ich mit Stolz trug, ohne in den Fall zu kommen, sie mit der Waffe in der Hand verteidigen zu müssen. Hiezu trug neben meinem eher friedfertigen Charakter wohl auch der Umstand bei, daß ich vom Fechtboden her als guter Schläger bekannt war, den man besser nicht anrempelte.

Im Herbst 1860 kehrte ich nach Hause zurück, um mich zunächst im väterlichen Geschäfte, Buntweberei und Türkischrotfärberei, in die praktische Lehre zu begeben und auch in die kaufmännische auf dem Bureau. Im Jahre 1862 begab ich mich zur Erlernung der englischen Sprache nach London und später nach Manchester und Glasgow. Unterstützt von zahlreichen Empfehlungsschreiben an hervorragende Kaufleute und Industrielle gelang es mir, beim Besuch vieler Fabriken einen guten Einblick in den Stand der englischen Industrien zu gewinnen, die damals, viel mehr als heute, für mustergültig galten. Auch der englischen Sprache war ich unterdessen

ziemlich gut Meister geworden, und so kehrte ich wieder nach Hause zurück, jedoch nicht für lange.

Anfangs Winter 1863/64 ging ich nach Italien, um auch die italienische Sprache zu erlernen, und trat als Volontär in ein großes Fabrikationsgeschäft, Fratelli Poma in Biella, mit dem wir schon länger in reger Geschäftsverbindung standen. Im Sommer 1864 kehrte ich nach Hause zurück und trat, erst als Prokurist, später als Teilhaber, im väterlichen Geschäft ein.

Im Herbst 1873 verlobte ich mich mit Fräulein Marie Sulzer von Winterthur, und am 27. Januar 1874 wurden wir in der Kirche von Veltheim getraut. Auf einer fast fünfwöchigen Hochzeitsreise nach Italien besuchten wir alle größeren Städte, beginnend mit Turin (von wo wir einen Abstecher nach Biella machten, um frühere Freunde zu besuchen), Mailand, Venedig, Bologna, Florenz, Rom und Neapel, und auf der Rückreise Pisa, Livorno und Genua.

Im März heimgekehrt, bewohnten wir zunächst die obere Wohnung in meinem väterlichen Hause in Mattwil, begannen aber sofort den Bau eines neuen Hauses in Bürglen, in der Nähe unserer Türkischrotfärberei, deren Leitung ich mich speziell widmete, und bezogen dasselbe im Herbst 1875.

Da unser erstes Kind, ein Mädchen, bei der Geburt gestorben war, hatten wir erst im Frühjahr 1876 die Freude, ein Kind, wiederum ein Mädchen, Lilly Helena, unser eigen nennen zu können. Diesem folgte im Dezember 1877 ein Knabe, Georg Richard, und im August 1881 ein Mädchen, Anna Leonie. Alle drei wuchsen zu unserer Freude, gesund an Leib und Seele, heran, sind längst verheiratet und schenkten uns 7 Großkinder, die uns in unseren alten Tagen nun auch wieder viel Freude machen.

Wenn ich so auf die lange Reihe von Jahren meines Lebens zurückblicke, so muß ich dankbar anerkennen, daß es trotz mancher Enttäuschung und mancher bitteren Erfahrung, namentlich in letzter Zeit, doch ein gesegnetes war; denn nicht jedem ist es vergönnt, in körperlicher und geistiger Gesundheit ein verhältnismäßig so hohes Alter zu erreichen.

Es bleibt mir noch übrig, einen Rückblick auf meine *militärische*, *Verwaltungs-* und *politische* Tätigkeit zu werfen.

Militär. Im Frühjahr 1862 machte ich als Dragonerrekruit die damals nur 6 Wochen dauernde Rekrutenschule in Winterthur durch, unter dem Kommando von Oberst Scherrer, dem späteren Bundesrat. Was mit Rekruten, die größtenteils noch nicht reiten konnten, und selbstgestellten, ganz rohen Pferden von allen möglichen Rassen, in dieser kurzen Zeit geleistet werden konnte, kann man sich vorstellen. Im Sommer 1863 besuchte ich die Aspirantenschule in Aarau unter Oberst v. Linden und verließ sie als wohlbestallter Dragonerlieutenant. Im Jahre 1864 machte ich als Lieutenant eine Rekrutenschule in Winterthur unter Oberst Quinclet mit und von da an die Wiederholungskurse der thurgauischen Dragonerkompagnie 19. Im Jahr 1868 trat ich in den Generalstab über als Hauptmann und machte eine Rekrutenschule der Scharfschützen auf der Luziensteig, zuerst als Kompagniechef, dann als Bataillonskommandant, mit, und im Frühjahr 1870 eine Schießschule in Basel unter Oberst Bruderer. An der Grenzbesetzung von 1870 nahm ich von Mitte Juli bis Anfang September als Adjutant von Herrn Oberst Isler, Kommandant der VI. Division, teil; Hauptquartier zuerst „Krone“ Frick, dann „Krone“ Rheinfelden, und zuletzt noch Hotel Euler in Basel.

Nachdem ich inzwischen auch verschiedene Dragonerwiederholungskurse kommandiert, erhielt ich im Jahr 1875, als die 8 Dragonerregimenter zu 3 Schwadronen formiert wurden, das Kommando des 6. Regiments, das ich bis zum Jahr 1883 behielt, zuerst als Major, dann als Oberstlieutenant. Da damals noch keine Kavalleriebrigaden existierten, war ein weiteres Avancement in dieser Waffe nicht möglich, und so trat ich 1883 zurück, um auch jüngeren Kräften Platz zu machen.

Vereine, Beamtungen und Verwaltungen:

- Mitglied der Direktionskommission der Thurgauischen Gemeinnützigen Gesellschaft;
- Mitglied der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft;
- Mitglied und später Präsident der Direktionskommission des Thurgauischen Handels- und Industrievereins;
- Präsident der Kommission des Lehrlingspatronates des Kantons Thurgau;
- Mitglied des evangelischen Kirchenrates und der evangelischen Synode;
- Präsident des Verwaltungsrates der Kammgarnspinnerei Bürglen;
- Mitglied des Verwaltungsrates der Tuchfabrik Wädenswil;
- Mitglied des Verwaltungsrates der Basler Chemischen Fabrik, dann Gesellschaft für Chemische Industrie;
- Mitglied und Vizepräsident des Verwaltungsrates der Thurgauischen Hypothekenbank (nur bis 1909, dann ausgetreten);
- Mitglied des Verwaltungsrates der Unfallversicherungsaktiengesellschaft Winterthur, später Mitglied und von 1913 an Präsident des Verwaltungskomitees;

Mitglied der Bankvorsteherschaft der thurgauischen Kantonalbank und gleichzeitig Präsident der Filialkommission Frauenfeld der thurgauischen Kantonalbank, seit 1909;

Mitglied des Verwaltungsrates der SBB, früher auch Verwaltungsrat der NOB (1887).

Politik. In meinen jungen Jahren und auch noch im frühen Mannesalter habe ich mich um Politik wenig gekümmert.

Erst im Jahre 1878 wurde ich vom Wahlkreis Bürglen in den thurgauischen Kantonsrat gewählt, den ich dann im Jahre 1893 präsiidierte und welchem ich 21 Jahre lang angehörte bis zum Jahre 1899, wo ich infolge meines Wegzuges aus dem Wahlkreis das Mandat verlor. Schon anfangs der achtziger Jahre wollte man mich für eine Stellung in der Bundesversammlung in Vorschlag bringen; allein die Rücksicht auf mein Geschäft veranlaßte mich, eine Kandidatur abzulehnen. Als jedoch später, im Jahre 1889, durch den Tod von Herrn Altwegg eine Stelle im Ständerat zu besetzen war, wurde ich veranlaßt, eine Kandidatur anzunehmen, namentlich infolge fortwährender Bemühungen von Seite des Thurgauischen Handels- und Industrievereins, der dringend wünschte, daß ein Vertreter der Industrie in den Ständerat gewählt werde. Unter 5 Kandidaten erhielt ich im ersten Wahlgang die höchste Stimmenzahl, an zweiter Stelle der Kandidat der Demokraten, Gerichtspräsident Baumann. Im zweiten Wahlgang kamen nur noch wir zwei in Frage und erhielt ich zirka 700 Stimmen mehr; aber es fehlte mir eine Stimme zum absoluten Mehr. Nun begann eine unerhörte demagogische Agitation zu Gunsten Baumanns, so daß er im dritten Wahlgang gewählt wurde. Aber nach kurzer Zeit mußte

er wegen Geisteskrankheit zurücktreten, und am 26. Oktober 1890 wurde ich mit großem Mehr in den Ständerat gewählt, dem ich nun ununterbrochen angehörte. Im Jahre 1899 wurde ich zum Vizepräsidenten gewählt und im Juni 1900 zum *Präsidenten des Ständerates* für die Amtsdauer 1900 bis Juni 1901. Als solcher nahm ich teil an dem Weltpost-Jubiläum im Juli 1900. Als in der Bundesversammlung das Institut der Finanzdelegation und Finanzkommissionen gegründet wurde, war ich von Anfang an zum Präsidenten der ständerätlichen Finanzkommission gewählt worden und amtete als solcher abwechselnd mit dem Präsidenten der Kommission des Nationalrates auch als Präsident der Finanzdelegation, und zwar 6 Jahre lang, dem Maximum der zulässigen Mitgliedschaft. Daneben hatte ich auch als Mitglied vieler wichtiger und teilweise ständiger Kommissionen, der Militärkommission, Zollkommission und Alkoholkommission, reichlich Gelegenheit, mich im parlamentarischen Leben zu betätigen.

Ansprache bei der stillen Beerdigung

gehalten von Herrn Dekan *Meier*.

Geehrte Leidtragende!

So ist denn der Tod, wie in so viele, viele Familien unserer Gemeinde, auch in Euer Haus eingebrochen und hat den geliebten Gatten, Vater und Großvater aus Eurer Mitte hinweggeführt. In tiefer Trauer seid Ihr soeben an seinem Grabe gestanden, Gattin und Kinder und Großkinder, Freunde und übrige Anverwandte. Es greift ans Herz; es erschüttert in tiefster Seele, solch einen lieben, guten Menschen hinauszubegleiten auf den Kirchhof zur letzten irdischen Ruhestätte, zu denken: nun ist er nicht mehr bei uns, der liebe, gute Gatte und Vater; für immer ist er unsern irdischen Augen entrissen; einsamer, verlassenener, ohne seine Liebe und Treue und Fürsorge müssen wir fortan durchs Leben gehen und unsere Tage zubringen. Dennoch laßt uns nicht bloß klagen und weinen am Grabe des Entschlafenen; wir haben alle Ursache, getrost zu sein und Gott zu loben und zu danken. Denn es ist ein überaus reiches, gesegnetes Leben gewesen, das mit dem Entschlafenen dahingegangen ist, reich an irdischen und himmlischen Segnungen, Gaben und Wohltaten. Wir dürfen auf

das Leben und Streben des Entschlafenen das Wort des Herrn anwenden: ich muß wirken die Werke dessen, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Joh. 9, 4. Wirken, arbeiten, Gutes tun, das war die Lebenslösung des Entschlafenen; in seinen letzten Lebenstagen noch war es sein größter Schmerz, daß er nicht mehr arbeiten und wirken konnte, teilnehmen an den Beratungen seiner Behörde. Geboren im Jahre 1842 in Mattwil und ausgerüstet mit vortrefflichen Gaben des Geistes und des Leibes hat er zunächst als Kaufmann und Geschäftsherr gewirkt, dann später im öffentlichen Dienst in den verschiedensten Ämtern, als Kantonsrat, Ständerat, Kirchenrat; ich kann sie nicht alle aufzählen, die Ämter und militärischen Chargen, die er innegehabt; es sind deren im Laufe der Jahre viele gewesen; aber in allem, was er übernommen und womit das Vertrauen seiner Mitbürger ihn beehrt, war er überaus ernst, gewissenhaft, auf das Wohl des Ganzen bedacht, treu bis ans Ende. Er nahm ein Amt nicht an, um einen Titel zu haben; er nahm es an, um darin zu arbeiten und zu wirken. Wir danken ihm an seinem Grabe für all diese Arbeit und Wirksamkeit, diese Treue und Mühe, diesen Ernst und diese Gewissenhaftigkeit, danken ihm insbesondere an dieser Stätte für das, was er Jahrzehnte hindurch uns in unserer Landeskirche als Kirchenrat gewesen ist; er war ein überaus hochgeschätztes Glied dieser Behörde, wertgeschätzt durch sein kluges, besonnenes Urteil, seinen weisen Rat, sein großes Verständnis für die Aufgaben der Kirche. Wir werden lieben Entschlafenen in unserer Behörde noch lange vermissen. Es geschieht leicht, geliebte Leidtragende, wer so viel in der Öffentlichkeit wirkt und

durch alle möglichen Beamtungen Tag für Tag fast in Anspruch genommen ist, daß der über all dem seine Familie vernachlässigt und zurückstellt. Bei dem Entschlafenen war es nicht so. Wie in der Öffentlichkeit, so war er treu, gewissenhaft, ernst, hingebend auch in seinem häuslichen Leben. Über 44 Jahre stand er seiner geliebten Gattin in glücklicher, gesegneter Ehe mit Rat und Tat zur Seite; ihre Freude war seine Freude; ihr Leid war sein Leid. Und wie lag ihm das Wohl und Glück seiner Kinder und Großkinder am Herzen; wie hat er für Euch gesorgt und ist er in Liebe an Euch gehangen und hat er in schwerer, düsterer Zeit Euer Wohlergehen verfochten; kein Gang war ihm zu schwer, kein Opfer zu groß. Mit heißem Dank im Herzen gedenket Ihr dessen. Nun ist der gute, liebe Gatte und Vater und Großvater nicht mehr: aber ob er auch äußerlich nicht mehr da ist, nicht mehr Euch beraten und helfen kann, verloren habt Ihr ihn deshalb doch nicht; Ihr dürft hoffen: heimgegangen ist er vergangenen Montag abend, heimgegangen durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Gott hat ihn nach langem, reichem Lebenswerk, in dem er bis zuletzt fast wirken und arbeiten durfte, hinübergerufen in die selige himmlische Ewigkeit. Das ist eine köstliche Hoffnung. Danket auch für sie und bleibt in dieser Hoffnung auch ferner mit dem Entschlafenen verbunden; laßt Euch durch diese Hoffnung auch für Euch immer und immer wieder himmelwärts ziehen, hin zu Gott, dem himmlischen Vater; liebt den Heimgegangenen auch weiter, indem Ihr sein Wort und seinen guten Geist, seine Treue und seine Gewissenhaftigkeit auch ferner unter Euch wirken lasset, indem Ihr fest und treu in herzlicher Eintracht unter einander zusammenhaltet und für

einander eintretet, die hinterbliebene Mutter für die Kinder und die Kinder für die Mutter und die Geschwister unter einander. So erfüllt Ihr ein letztes Vermächtnis des Entschlafenen, einen Willen Gottes, und segnend lebt der Entschlafene noch ferner unter Euch.

Amen.

Zentralbibliothek Zürich



ZM04070557